

Aus dem Seetal

Autor(en): **Flückiger, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **(Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse**

Band (Jahr): **3 (1926)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-5240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Denn Renn und Lappe sind eins. Ziehen im Sommer an die Fjorde, wohnen in Lagern in ihren Gammen — wie vor Jahrhunderten auch. Das Renn gibt ihnen alles. Einen bunten Gurt ziehen sie ihm um den Leib, einen Riemen hindurch zwischen den Beinen. Daran ein Ding, halb Schlitten, halb Mulde, halb Boot. Glöckchen — ein Leitseil.

Und der Lappe jagt über die Schneefelder Schwedens, denn dahin strebt das Renn im Winter. Nur noch ein kleines Volk wandert Jahr für Jahr hin und her. Hat uralte Gesetze, uralte Sitten. Lebt kulturlos und einfach. — Stirbt.

Sie haben lange Nächte im Winter und kurze Tage. Besonders um Weihnacht. Aber völlige Nacht nie. Lachen, wenn die aus dem Südländchen sie fragen. Wundern sich. Vielleicht im Norden, wo auch noch Menschen wohnen und Städte liegen. In Hammerfest oder Vadsö — oder da, wo Finnland anfängt, in Kirkenes.

Tromsö ist Paris. Für sie.

Aus dem Seetal.

Von Otto Flückiger, Zollikon.

Manchem Teilnehmer unserer Herbstexkursion mochten die aargauisch-luzernischen Mittelländtäler ein noch wenig bekanntes Land bedeuten; sie sind der Hauptverkehrszone West-Ostschweiz am Jurafuss etwas entrückt, als Querfurchen zwischen dem Aaretal und dem Verkehrstreifen mindern Ranges am Alpenrand Entlebuch-Zugersee. Bei klarem Wetter vermag der Reinacher Homberg eine gute Uebersicht über den obern Teil des See- und des Winentalles zu bieten.

Die Seelandschaft ist in Berg und Tal und Wasser in einfachen eindrucksvollen Linien ein Bild idyllischer Ruhe und Ausgeglichenheit; das liegt vor allem in den weit gespannten Horizontalen des Lindenbergs, eindringlich wiederholt und betont durch die ebenso einfach verlaufenden Seeufer. Mit den schwach gewölbten, geglätteten Halden ist der Lindenberg ein Bild jener Molasserücken wie Pfannenstiel, Hasenberg, Längenberg, die im wesentlichen unter dem Einfluss der letzten grossen Vereisung ihre Modellierung empfangen haben. Das dem Berg entlang

ziehende Eis füllte die vorher vom Wasser in den Felskörper eingerissenen Runsen mit Moränenschutt aus und scheuerte die Felsrippen ab; das frühere Relief ist bis zur Unkenntlichkeit mit Glazialschutt verstrichen worden. Mit seinen einfachen, geglätteten Flanken gleicht jetzt der Lindenberg, aus der Ferne gesehen, einem kieloben umgekippten Boot; nie ist diese Form schöner zu sehen, als wenn er einsam aus dem winterlichen Nebelmeer ins strahlende Licht aufsteigt. Mochte einst der Berg durch steil herabziehende Furchen gegliedert sein, so gibt ihm jetzt eine flach den Halden entlang ziehende Streifung den Charakter; es sind die in verschiedener Höhe angelagerten Seitenmoränenwälle. Von solcher Moränenstreifung werden einzelne Wassergerinne längsstücks dem Berg entlang geleitet, brechen irgendwo quer durch und werden vom nächsten Wall aufgefangen und weiter geführt, bis der gestaffelte Lauf im Talboden ausmündet — so wie auch bei Lausanne der Flon der abdämmenden Seitenmoräne eine Strecke folgen muss, bevor er quer zum See hinaus durchbrechen kann. Da und dort passen sich selbst die Wege der allgemeinen Streifung der Wälle und Gehängeterrassen an. Die Bachrinnen, wie sie sich seit der Eiszeit neu gebildet haben, dringen noch wenig in den Felskörper des Berges ein; sie liegen oft noch im Schutt, durchfurchen also erst die Epidermis; überdies sagt uns ihre unausgeglichene Gefällskurve, dass die Talbildung hier erst in den Anfängen steht.

Vom untern Seetal her biegen die Moränengirlanden von Seon zurück und schwingen südlich um den Homberg herum ins Zungenbecken des Winentals. Ausgezeichnet klar tritt die Endmoräne von Gontenschwil-Zetzwil aus dem ebenen Talboden hervor. Im Zungenbecken lag einst ein See, der jetzt mit dem Schlamm aus den talaufwärts folgenden Rückzugsmoränen zugeschwemmt ist.¹⁾ Das Gontenschwiler Moos ist drainiert, zum Kulturland umgewandelt, lässt aber doch in längern Zeitabständen bei der Ueberflutung durch das Winenhochwasser das Bild des einstigen Moränenstausees wieder erstehen.

Ausserhalb der Jungmoränen, da wo in der letzten Eiszeit das Wasser ungestört und ununterbrochen in die Tiefe nagen konnte, ist jenes reich zerschnittene Land der Eggen und Gräben entstanden, wie wir es in grösserem Ausmass im Napf und im

¹⁾ Vergl. Oskar Frey, Talbildung und glaziale Ablagerungen zwischen Emme und Reuss. Zürich 1907.

Tössbergland kennen. Die fiederartig auslaufenden Täler haben hier die ausgeglichene Gefällskurve, wie sie einer reifern Entwicklung des Reliefs zukommt. Vom Homberg aus sieht man in einer Rundschau die einfachen, milden Formen des glazial modellierten Lindenberg und die reich bewegten fluviatil geformten Eggen und Gräben im untern Winental.

Den Grad der Gehängegliederung können wir mit einiger Annäherung so bewerten, dass wir die ein- und ausbiegenden Horizontalkurven auf die Länge der einfach gedachten, glatten Halde oder der Tallinie beziehen. Diese glatte Umrisslinie als Einheit gesetzt, gibt die Durchfurchung der Hänge in einigen Beispielen die folgenden Werte :

1. Lindenberg, Westhalde, Hochdorf-Egliswil, 500 m Kurve 1,1
2. Lindenberg, Osthalde, Abtwil-Hinterbühl, 500 m Kurve 1,1
3. Pfannenstiel, Ostseite, 600 m Kurve 1,1
4. Pfannenstiel, Westseite, 600 m Kurve 1,7
5. Bantiger SW, 700 m Kurve 1,2

6. Bantiger N, 700 m Kurve 3,1
7. Luthernbachgraben (Napf), links; 1000 m Kurve . . . 4,9
8. Luthernbachgraben (Napf), links; 900 m Kurve . . . 4,7
9. Tal der Uerke, zur Suhr, rechts; 650 m Kurve 2,7

1—5 an glazial steifen Halden; 6—9 im fluviatil zerschnittenen, baumartig verästelten Hügelland.

Der Ausblick vom Homberg auf die nächsten Dörfer gibt uns als Gesamteindruck das Bild der ländlichen Industriegegend. Reinach und Beinwil sind sehr verschieden von den Bauerndörfern im Thurgau, im Zürcher Weinland oder im Bernbiet. Grösse und städtische Bauart dieser Orte überzeugen schon aus der Ferne von dem wirtschaftlichen Uebergewicht der Tabak- und Zigarrenindustrie. Im Bauernland vollzieht sich langsam die bekannte Einwanderung der Berner Bauernfamilien; sie vermögen nicht sowohl mit modernsten Arbeitsmethoden, als vielmehr durch allgemeine gute Berufskennntnis, grosse Beharrlichkeit und Sparsamkeit das Feld in Ehren zu behaupten, hier und überall, wo sie sonst als Kolonisten erscheinen, vom Genfersee bis zum Bodensee, und im Berner und Neuenburger Jura.